

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 18 (1. Blatt)

Donnerstag, den 10. Februar 1916

44. Jahrgang.

Vor dem Kampf um Saloniki.

Starke Kräfte der Verbündeten im Anmarsch. — Heftige Kämpfe in Albanien. — Deutschlandreise des Zaren Ferdinand. — Russischer Glaube über England. — Die Lusitaniafrage.

(TU.) Paris, 9. Febr. Der Sonderkorrespondent des „Petit Parisien“ in Saloniki telegraphiert unterm 7. Februar: Seit einigen Tagen kann unter den feindlichen Truppen an der Ostflanke eine bisher ungewöhnliche Tätigkeit festgestellt werden, namentlich das Erscheinen starker deutscher Kavallerie-Batrouillen. Die Deutschen hätten auch starke Infanteriemassen herangeführt und starke deutsche Artillerie-Einsendungen. Nach den letzten Meldungen hätte starke türkische und bulgarische Kolonnen Kavalla verlassen, was auf einen baldigen Angriff schließen läßt.

(T.-U.) Von der schweizerischen Grenze. 9. Februar. Die Havas-Agentur meldet aus Athen: Man bestätigt, daß sich unter deutschen Truppen in Monastir eine große Tätigkeit befundet. Die Behörden haben den Reisendenverkehr eingestellt.

(o) Obwohl nach dem Berichte unseres Großen Hauptquartiers Ereignisse von Bedeutung am Balkan sich nicht zugetragen haben, scheint es doch festzuhalten, daß die englischen und französischen Landungskorps von Saloniki die Offensive gegen die deutschen und bulgarischen Streitkräfte an der griechischen Grenze begonnen haben. In einem „warmen“ Empfang soll es ihnen nicht fehlen. Das erste Scharmützel fand zwischen einer bulgarischen Kavalleriebatrouille und einem französischen Vorposten im Süden des Doiran-Sees statt. Die Franzosen, die zwei Mann verloren, erlitten eine Schlappe und mußten sich zurückziehen. Durch den Doiran-See, den die Bahnlinie Saloniki-Konstantinopel berührt, geht die Grenze zwischen dem griechischen und dem früheren serbischen Mazedonien. Er liegt auch in geringer Entfernung von der bulgarischen Grenze. Von Saloniki liegt er etwa 20 Kilometer entfernt.

Die Zeit der Höchstspannung.

(bb) Der militärische Mitarbeiter der „Berl. Morgenpost“ schreibt: Wir erleben jetzt die Zeit der Höchstspannung. Ueberall beobachtet man neue Anstrengungen der kriegsführenden Mächte, ihre Wehrkräfte zu erweitern für eine Fortführung der Kämpfe unter Ausbietung aller Mittel, und erst wenn diese Vorbereitungen beendet sind, wird es zu großen und entscheidenden Schlägen kommen. Die Gesichte, über die in den letzten Tagen berichtet wurde, haben den Rahmen betrüblicher Teilunternehmungen nicht überschritten. Aber wenn die großen Operationen auch noch nicht in Fluß gekommen sind, so hat sich die Lage doch derart angeheitert, daß jeden Augenblick mit dem Eintreten großer Entscheidungen gerechnet werden muß.

König Konstantin über einen Angriff auf Saloniki.

(TU) Der Journalist vom „Nischoje Slowo“, der von König Konstantin empfangen wurde,

veröffentlicht im „Giornale d'Italia“ in Ergänzung seines Berichtes in dem Moskauer Blatt eine Aeußerung König Konstantins, die vor der griechischen Militärzensur gestrichen worden war, obwohl der König selbst gegen ihre Veröffentlichung nichts einzuwenden gehabt hätte. Auf meine Frage über die Möglichkeit eines bulgarischen Angriffes auf Saloniki antwortete der König, ein solcher Angriff sei sicher zu erwarten, weil der Viererband diese Stadt als Basis gegen Bulgarien sowie gegen die Türkei gewählt habe. Es sei nur natürlich, daß sich Bulgarien und die Türkei zu einem gemeinsamen Angriff gegen die dortigen Stellungen der Entente vorbereitet hätten. Der König betonte seine vollkommene Gleichgültigkeit über den Ausgang der Entente-Aktion am Balkan.

Kämpfe in Albanien.

(o) In Albanien haben die Kämpfe von Durazzo begonnen. Bei einem Zusammenstoß österreichischer Vorposten mit einer serbischen Kundschafterabteilung mußte die letztere sich zurückziehen.

Scharfe Kämpfe gab es nach Athener Meldungen zwischen den Italienern und Serben einerseits und den österreichischen und bulgarischen Truppen andererseits in der Nähe von Alessio. Wegen der numerischen Ueberlegenheit der Österreicher mußten die Serben und Italiener sich auf Fieris zurückziehen. Die Bulgaren sollen Elbasan besetzt haben.

Die militärische Räumung von Durazzo.

Die B. J. meldet aus Lugano: Der Perseranza Nationale teilt mit, der italienische Minister habe die militärische Räumung Durazzos beschlossen. Dagegen soll Balona von zwei Armeekorps und freiwilligen Verteidigern besetzt werden.

Essad Pascha.

(TU) Nach einer Meldung des Thoner „Republikain“ aus Athen hat Essad Pascha bei der serbischen Regierung angefragt, ob er sich mit seinen Truppen nach Korfu begeben könne, falls er die Verteidigung Albanien ausüben müsse.

Die montenegrinischen Minister.

(bb) Das Sofioter Blatt „Miro“ veröffentlicht, der „Bosnischen Zeitung“ zufolge, eine Unterredung mit den in Podgorica zurückgebliebenen montenegrinischen Ministern Marko Radulawitsch und Niko Popawitsch, welche erklärten, daß sie nicht nur vom König Nikita zum Abschluß eines Friedensvertrages ermächtigt, sondern kraft des § 13 der montenegrinischen Verfassung dazu auch berechtigt seien. Der König habe ihnen alle Ministerposten übertragen, so daß es, abgesehen von dem im Auslande weilenden Ministerpräsidenten Muskewitsch, heute keine anderen montenegrinischen Minister außer ihnen beiden gebe.

Das Privateigentum der Konsuln in Saloniki wurde öffentlich versteigert.

(bb) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen vom 6. Februar: Nach einer authentischen Mitteilung ist in Saloniki das Privateigentum der Konsuln Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl des Kommandos der Ententetruppen öffentlich versteigert worden. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsulate veräußert. Der Erlös aus diesen Versteigerungen wurde als Kriegsbeute den an den feindlichen Verhaftungen hervorragend beteiligten zugeführt.

Verhaftung von Griechen auf Korfu.

(TU) Die „Kambana“ meldet aus Athen: Die Entente fährt fort, auf Korfu griechische Untertanen zu verhaften. Als Grund wird angegeben, daß die Griechen sich nicht den französischen Anweisungen unterwerfen wollen und die Tätigkeit der französischen Kommandos behindern. Die verhafteten Griechen wurden auf französischen Schiffen mit unbekannten Ziel

begleitet. Das Kommando verweigert jede Auskunft.

Eine Reise des Königs Ferdinand nach Deutschland.

(W) Die bulgarische Tel.-Ag. meldet: Der König ist Montag Abend in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalissimus Schelow, des Hofmarschalls General Sawow und eines kleinen militärischen Gefolges nach dem deutschen Großen Hauptquartier abgereist, um Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Von dort wird er dem Armeeoberkommandanten des österreichisch-ungarischen Heeres Erzherzog Friedrich ebenfalls einen Besuch abstatten. Darauf werden Ministerpräsident Radoslawow und Generalissimus Schelow nach Bulgarien zurückkehren, während der König sich mit seinem Gefolge nach Koburg begeben wird. In der Abwesenheit des Königs wird die Regentschaft durch den Ministerrat ausgeübt werden.

Die Lage im Westen.

Der Weg zum Sieg.

In der „Action“ vom 29. Januar warnt Berenger davor, zu große Hoffnungen auf die Blockade Deutschlands zu setzen. Der Vergleich der Mittelmächte mit einer Festung hinfällig, denn eine Festung sei auf ihre Vorräte angewiesen, die eines Landes aber erneuert sich jährlich. Eine völlige Blockade würde die Wirkung haben, die Energie der deutschen Landwirte und Chemiker anzuspannen, alles im eigenen Lande zu gewinnen, was sonst von auswärts kam. Sie würde die Mut der Deutschen entflammen, die militärisch in einem noch heftigeren Willen zum Sieg um jeden Preis ihren Ausbruch finden würde. Die Blockade könne niemals das Ende des Krieges bringen, denn Deutschland besitze so ausreichende Mineralien und Vegetabilien, daß die deutsche Wissenschaft die Mittel zu einem Widerstand von langer Dauer finden werde. Die Blockade würde auch zur Verwicklung mit den Neutralen führen, wäre also schlimmer als das Uebel, das sie heilen soll, da sie Deutschland viel mehr anspornen als niederschlagen würde. Nichts wäre gefährlicher, als wenn die Verbündeten sich in der Hoffnung wiegen, die Blockade werde ihnen den Frieden verschaffen. Das könne einzig und allein ein Sieg auf dem Schlachtfeld!

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Aus dem Verlaufe der Nacht ist kein Ereignis von Bedeutung zu verzeichnen. — Der Bericht vom Abend: In Belgien heischte unsere Artillerie erfolgreich die Schanze Wauhan bei Het Sas und die feindlichen Gräben von Steenstraete. Im Artois verursachte das Feuer unserer Batterien heftige Explosionen innerhalb der deutschen Linien bei St. Laurent, nördlich Arras, zwischen Dije und Aisne. Ein Blockhaus des Feindes an der Lisiere südlich vom Walde von Durcamp wurde zerstört. In der Champagne rief eine feindliche Beschädigung durch unsere schwere Artillerie in den Bantzen des Feindes bei Chailterange einen großen Brand hervor. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 7. Februar: Daig berichtet: Der Tag war ruhig, abgesehen von feindlicher Artillerietätigkeit bei Loos und einer Beschädigung feindlicher Gräben an der Eisenbahn Durn-Roulers.

Wer ist das „auserwählte Volk“?

In der französischen Presse fehlt es jeden Tag wieder, daß der deutsche Großmuth, das „auserwählte Volk“ zu sein, das der Welt seine Kultur aufzutragen berufen sei und den Lehren der Bibel und damit den Herrn der Welt abzugeben, die psychologische Ursache des Krieges bilde.

Nun höre man, wie Herr Clemenceau, ehemaliger Ministerpräsident, Vorsitzender der Ausschüsse im Senat für die Heeres- und die auswärtigen Angelegenheiten und einer der republikanischen Oberpriester dieses Dogmas, von der Annahme und der Herrschaft des „auserwählten deutschen Volkes“ demgegenüber die bescheidene Rolle und Aufgabe Frankreichs in der Welt kennzeichnet. Er stellt in seinem „Mann in Ketten“ vom 6. die Frage, wie der Friede von morgen beschaffen sein müsse, und antwortet darauf folgendermaßen:

Deutschland wird morgen nicht aus der Welt geschafft werden. Es wird wieder auferstehen wollen, und niemand wird es deswegen tadeln können. Seine Triebkräfte fühner Unternehmungen und methodischer Organisationen werden nicht weniger mächtig sein als vorher. Da es uns nicht hat im Kriege vernichten können, so wird es sein Beginnen wieder aufnehmen, uns im Frieden aufzusaugen. Deshalb muß dieser Friede unser Friede sein und nicht der feindliche, der Friede für uns, die wir das Menschenrecht zu beschützen haben in der Einrichtung eines neuen Europas um seiner selbst willen, für ein Europa, das seine Wiegeburt nur finden kann, indem es unter unsern Auspizien zu den zivilisatorischen Ueberlieferungen zurückkehrt.

Nur Frankreich, und nur das republikanische Frankreich selbstverständlich, ist imstande, Europa und der Welt seine Wiegeburt zu geben und es auf die Höhe der Zivilisation zurückzuführen. So kündet George Clemenceau der Welt die Rolle und Aufgabe Frankreichs aus der auserwählten Nation hierfür. Morgen aber wird derselbe Clemenceau und mit ihm „tutti quanti“ der gallische Verlogenheit in die Welt hineintrufen: „Hört diese ‚Woches‘, die teutonischen Barbaren, die beanspruchen, das „auserwählte Volk“ der Welt zu sein. Nein!“ Clemenceau hat recht. Diese Eigenschaft und hohe zivilisatorische Aufgabe kommt nur Frankreich zu, dem Frankreich des Panamafinanciers, der Verbrecher des Dreifusßkandals, des Südbahns, Dumbert- und Rognette-Schwindels, der Frau Simonin und Frau Steinheil und der Advokaten-Regierung a la Poincare! Glücklich Europa!

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 7. Febr.: Westfront: In der Gegend von Niga heftiger Artilleriekampf. Wir stellten gute Einschläge unserer Geschosse in den feindlichen Batterien und Arbeitergruppen fest. In der Gegend von Jastolstadt führten unsere Freischärler eine gelungene Erkundung längs des Flusses Suisei jenseits der feindlichen Drahthindernisse aus und verjagten die Deutschen. Auf dem rechten Flügel der Stellungen bei Dünaburg wurde ein deutsches Panzerautomobil, das sich vorbewegte, von einer Granate getroffen; es gerbrach und stürzte um. Die Deutschen beschossen den Bahnhof Alkno (12 Km. nordwestlich von Dünaburg) mit schweren Geschützen. Unsere Truppen stellten einwandfrei den Gebrauch unserer Abgeschossen auf den deutschen Flugzeugen fest. Im Abschnitt der Kampffront des Generals Setchitsch nördlich von Bofan ließen wir eine Mine unter den mit Drahthindernissen versehenen Gräben des Feindes springen. Die Gräben wurden verschüttet und die Drahthindernisse beschädigt. Bald nach der Explosion stürzten unsere Truppen zum Angriff vor, besetzten den Trichter und bewarfen den Feind mit Bomben. Sie dreiteten sich dann in den feindlichen Gräben aus und fanden dort zahlreiche Leichen. In derselben Gegend schloß sich der Korporal Gluschkento — in Wirklichkeit ein junges Mädchen mit Name Tschernjawska —, der um einen Erkundungsauftrag gebeten hatte, zwischen die feindlichen Stacheldrähte und führte trotz einer schweren Verwundung am Bein seinen ihm erteilten Auftrag aus. Dann kehrte er kriechend in unsere Gräben zurück. — Kaukasusfront: In der Küstengegend überschritten unsere Truppen die Araks und warfen die Türken aus einer Reihe ihrer in mehreren Stadeln angelegten Gräben. Am Nordufer des

Man-Sees befehlen wir die Gegend durch von Adajawas südlich von Melasert. — Persien: Wir warfen den Feind in der Gegend von Kengaber zurück.

In Russland glaubt man an einen englischen Sonderfrieden.

(1) Die „Nowoje Wremja“ bringt einen Zeitartikel über die Friedensgerüchte. Sie nennt die russische Stimmung gegen England andauernd aufgebracht. Als sich die Engländer in Gallipoli festhielten, sagte alles: „Wir werden dort bleiben und dauernd die Meerengen verschließen.“ Später kam in Russland die Meldung auf: „Die Engländer kämpfen bis zum letzten russischen Soldaten.“ Die Abkühlung habe sich ständig gesteigert. Jetzt ist ein neues Gerücht im Umlauf, wonach allgemein geglaubt wird, die Engländer planten Verrat; England schlage Deutschland einen Separatfrieden vor.

Möglichkeiten der russischen Entwicklung.

Der Berichterstatter des „Hann. Kurrier“ in Sofia hatte eine Unterredung mit einem führenden Politiker aus dem Lager der Russenfreunde, der lange in Russland eine amtliche Stellung eingenommen hat. Er äußerte sich über die Entwicklung der Ereignisse in Russland dahin, daß es vollkommen unverständlich sei, wenn der russische Zar Gerechtigkeit durch den wenig bekannten und unter den Parteien einflusslosen Stürmer erweist hat, da ihm doch noch andere einflussreiche Persönlichkeiten für die Enttarnung der Lage zur Verfügung standen, die mit verhältnismäßiger Leichtigkeit den Weg aus dem politischen Labyrinth gefunden hätten. Soweit sich Vermutungen anstellen lassen, dürfte Stürmer im allgemeinen dieselben Wege gehen wie Gerechtigkeit, höchstens in etwas entschiedener Weise. Es läßt sich nicht bestreiten, daß bereits mächtige Einflüsse zugunsten eines baldigen Friedens an Werke sind, denen auch Hoffen, vor allem die Kaiserin, nicht fernstehen. Trotzdem kann eines als sicher gelten: daß Russland freiwillig und als erster nicht um Frieden bitten wird. Andererseits wird es willig nach der Hand greifen, die etwa durch Vermittlung eines Dritten den Frieden vermittelt. Dies würde um so leichter erfolgen können, wenn die Russen, was offenbar der eigentliche Zweck ihrer letzten unternommenen Offensive gewesen ist, irgendwelche Teilerfolge erzielt, auf die es vor der Öffentlichkeit beim Friedensschluß hinweisen könnte.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt unterm 8. Februar mit: Von der Front ist nichts Besonderes zu berichten. An der Kaukasusfront erneuerte der Feind am 6. 2. wiederum seine Angriffe in verschiedenen Abschnitten gegen unsere Stellungen und vorgeschobenen Posten. Er erzielte keinerlei Erfolg. Im Zentrum unternahm unsere vorgeschobenen Abteilungen einen Gegenangriff, töteten mehr als 300 Russen und nahmen etwa 40, darunter 2 Offiziere, gefangen. An der Dardanellenfront beschloß am 7. 2. ein feindlicher Torpedobootsargführer Zeffe Wuruz; er wurde durch Gegenfeuer unserer Batterien verjagt.

Niederlage der Russen in Persien.

(TU) Die türkische Zeitung „Mussul“ berichtet: Bei einem heftigen Kampfe bei Soudschbulat in Persien zwischen den Russen einerseits und den Truppen sowie den Kämpfern für den hl. Krieg andererseits unter Führung des dortigen Gouverneurs Halbar Bey, wurden die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Wir besetzten wieder Soudschbulat. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering. Von einer Menge englischer Gefangenen, die in Kisten gepackt wurden, trafen die ersten 249 Mann in Mossul ein.

Die starken türkischen Stellungen.

Aus Basra meldet unterm 2. Februar der Berichterstatter der englischen Blätter: Der Krieg hat nachgelassen, der Tigris fällt, kalte, helle Tage bringen einen trockenen Wind, der über den Schlamm fegt. Nachts herrscht Frost. Unsere auf den Tigris vorrückende Kolonne befindet sich in guter Verfassung, trotz allen Geopern und schlechtem Wetter. Hier wiederholen sich, mit einigen Änderungen, die Verhältnisse an der Westfront. In Sched Said verminderten die Türken dadurch, daß sie ihre Verschanzungen an der linken Flanke auf einen rechten Winkel zu ihrer Front zurückführten, unsere Umfassungsabweisung in einen Frontangriff; in Um El Danna wurde uns am 21. Januar abermals ein Frontangriff bei den Schlachten von Samatja aufgezwungen, an welche die Türken ihren linken Flügel angelehnt hatten. Die türkischen Verschanzungen in Sched Said waren vorzüglich angelegt, tief und die Truppen konnten sich darin von einer Stelle zur anderen leicht bewegen, ohne sich bloßzustellen. Einige Gräben wurden von erhabenen Stützpunkten und von Mörsern gehalten, andere waren durch Übergräben mit den Außenstellungen hinter der Front verbunden. Die Lage stellte sich auf beiden Seiten des Flusses gleichmäßig dar.

Die ersten von der Front der Türken bietet aus bewachte natürliche Hindernisse gegen eine Nachschubversorgung eines Lagers des Stromes vorübergehenden Feindes. Das erste ist der Wasserkanal landein, das zweite sind weite

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 8. Febr.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme herrschte lebhaftere Kampfaktivität. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellung verloren gegangen. Ein gestern Mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeug-Geschwader griff die Bahnanlagen von Poperinghe und englische Truppenlager zwischen Poperinghe und Dismiden an. Es fehlte, nach

Strecken von ungangbarem Sumpfboden bis auf anderthalb oder reichlich zwei Kilometer vom Strom, z. B. der Sumpf von El Hannach. Ein drittes liegt in der einbüchigen flachen Beschaffenheit des Bodens, mithin dem völligen Mangel an natürlicher Deckung für den Angreifer, gleichviel, ob er einen Frontangriff oder eine Umgehung versucht. Kein Schutz von Hecken, Dörfern oder Uferböschungen. Statt dessen ein rasches, blutiges Marsch-Marsch, sekundweise, in kurzen Zwischenräumen, wie ein Hürdenrennen; dabei gerät unsere Infanterie auf 1500 Meter ins Feuer und verliert über keine Verbindungsgräben, um die Feuerwirkung abzuschwächen. Die kleinasiatischen Verhältnisse erinnern an die schlimmsten Erfahrungen vom Winterfeldzug 1914 in Frankreich. In wenigen Tagen hat unser Heer, das britische wie das indische, so viel auszuhalten gehabt und sich so wieder gehalten. Nach unserm jüngsten Halt wird die Lage immer ähnlicher der in Frankreich. Es sind Verbindungsgräben hergerichtet, Zufuhr aus der zweiten Linie ist möglich. Zunächst beschränken sich die Kämpfe auf nutzloses Gewehr- und Artilleriefeuer. Gestern griff unsere Kavallerie mit Erfolg ein Lager feindlicher Kräfte an und nahm beträchtliche Mengen Rinder und Schafe weg.

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

(W) Antikler Heeresbericht vom 8. Februar: Die übliche gegenseitige Artilleriekämpfe unserer Batterien führten eine wirksame Beschädigung gegen die große Verbindungsstraße im Draa-Tal, in der Umgebung von Sillian durch und führten die Bewegung der Jäger in den Bahnhöfen von Casobonazzo im Sugana-Tal und St. Peter, südöstlich von Görz. Feindliche Flieger waren Bomben auf Borgo und das Schloß Telviana im Sugana-Tal. Der Schaden ist ganz gering.

Der Sturm bei Oslawija.

Ein Bericht der „Rischpost“ aus Görz schildert anschaulich die Erklärung der italienischen Stellung bei Oslawija. Die Aktion begann am 24. Januar, 3 Uhr nachmittags, mit einem großartigen Artillerieangriff durch 600 Geschütze, wovon viele schwersten Kalibers, für die Italiener gar neu. Nach nur halbstündiger artilleristischer Vorbereitung, welche den Italienern mehrere demonstrierte Geschütze gekostet und ihre stark ausgebauten Deckungen vollständig zerstört hatte, quollen aus den Schützengräben unsere Angriffskolonnen vor, Abteilungen ungarischer Infanterieregimenter, unter dem Kommando des todesmühtigen Oberleutnants Popob. Gleich wie am 15. Januar hatten sich unsere wackeren Sappeure (gleichfalls Ungarn) im heftigsten feindlichen Feuer die Drahtverhänge an mehreren Stellen geschnitten, um für den Sturmangriff den Truppen reiches, ungehindertes Vorwärtsschreiten im Vorfeld zu ermöglichen. Ein Teil der Niederung lag bereits im Schatten, als der Kommandant „Vorwärts!“ rief. Unser Artilleriefeuer verstumte. Nur die weit rückwärts positionierten Batterien legten ein formidables Feuer hinter die feindlichen Stellungen, so daß keine Reserve vorgehen konnte. Und dann stürmten unsere Kolonnen direkt auf die feindlichen Deckungen los. Der Augenblick, mit dem die Angreifer empfangen wurden, bewies, daß die Verteidiger trotz des juchenden Artilleriefeuers nicht ganz zermürdet waren und ausbarren. Obwohl sich ein förmlicher Regen von Bomben und Granaten auf sie ergoß und Bajonett und Knien fürchterlich in ihren Reihen auftraten, wichen die Italiener nur Schritt für Schritt zurück. Erst als unsere Sappeure, allen voran, die gefährliche Wälle der Flammenwerfer zu gebrauchen begannen, ließen sie jeden weiteren Widerstand und ergaben sich. So gingen auch andere Schützengräben für den Feind verloren. Es hatte sich wieder gezeigt, daß unsere Soldaten im Kampfe Mann gegen Mann den Feind weitaus überlegen sind. Wohl versuchten die aus den Deckungen geworfenen feindlichen Abteilungen, sich rückwärts zu sammeln und trotz unseres neu einsetzenden Artilleriefeuers zu einem Gegenangriff vorzugehen. Sie wurden aber nach erneutem erbittertem Handgemenge in die Flucht gejagt. Ein italienisches Bataillon, das furchtbar gelitten hatte, sollte im heftigsten Feuer durch nachrückende Reserven abgelöst werden. Die Unfern waren sich jedoch mit wildem Aufschrei auf das dezimierte Bataillon, nahmen den größten Teil gefangen und trieben den Rest samt den anrückenden Reserven in die Flucht. Der das italienische Bataillon kommandierende Major hatte den Revolver herausgezogen und gegen den ihn zur Ergebung auffordernden Soldaten angelegt. Dieser aber war starrer, schlug mit dem Bajonett dem feindlichen Stabsoffizier den Revolver aus der Hand und nahm den Feind gefangen. 1200 Italiener, darunter 45 Offiziere und 2 Majore wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Die eroberten Graben, sowie das Gelände dahinter, waren voll von Feindesleichen. Unsere Artillerie setzte die ganze Nacht und den darauf folgenden Vormittag ihr heftiges Feuer gegen die feindlichen Batterien fort. Auch die italienische

mehreren Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestiegenen Gegner, ohne Verluste zurück.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der österreichische Bericht.

(Mitteilung vom 8. Februar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch helles Wetter begünstigt, herrschte gestern an der ganzen Nordostfront lebhaftere Kampfaktivität. Nordwestlich von Zarnopol griffen die Russen in der Nacht vom gestern auf heute einen unserer vorgeschobenen Infanteriestützpunkte wiederholt an. Es gelang ihnen, vorübergehend einzudringen, jedoch wurden sie nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Artillerie feuerte ohne Unterlaß wirkungslos gegen die von uns eroberten Stellungen. Sie erzielten nichts weiter, als daß sie mit ihren Granaten die umliegenden zahlreichen italienischen Toten und Verwundeten förmlich zermalmten. Das Schlachtfeld bot nach beendeten Kämpfen einen entsetzlichen Anblick. Weit und breit nichts als riesige Granatenhöcker, zerfetzte Menschen über, Steintrümmer und Geschosspitter. Einige der auf dem Schlachtfeld aufgestellten schwerverwundeten italienischen Soldaten waren infolge der überstürzten Todesangst wahnsinnig geworden.

Salandras Kampf mit den Kriegsparteien.

(66) Die innere Krise Italiens verschärfte sich zusehends, aber bezeichnenderweise durchaus in den hergebrachten Formen der Friedenszeiten, was beweist, daß die Lösung der Kriegsparteien durch die Maitrevolution, ein neues Italien geschaffen zu haben, eine Illusion bleibt. Salandra erklärte dem Abgeordneten Devione, der ihn im Auftrag der Turiner „Gazzetta del Popolo“ ausfragte, er halte daran fest, daß das Recht, ein Ministeramt zu erziehen und den Rücktritt des Kabinetts herbeizuführen, nur dem Parlament gebühre und weder einzelnen Partien und Gruppen noch Zeitungen mit ihrem Anhang. Ebenfalls ließ er sich durch das außerparlamentarische Treiben zu Testen zwingen. Dies schloß festhalten Salandra an dem strengen parlamentarischen Standpunkt mit dem Hinweis auf die Session im März erbittert die Kriegsparteien um so mehr, als sie wissen, daß sie im Parlament in der Minderheit sind. Daher schlägt der Reformjournalist Raimondo in der Zeitung „Messaggero“ den sofortigen Zusammentritt der Kriegsparteien zu einer Beratung über die Lage vor. Die „Idea Nazionale“ lehnt den Gedanken ab. In anderen Gruppen ist die Meinung geteilt.

Inzwischen dauern die Angriffe der Presse auf das Kabinett an. „Secolo“ schreibt: Salandra habe die Regierung geleitet, als ob der Krieg nach wenigen Monaten endige, ohne das Bewußtsein der wirklichen Schwierigkeiten, namentlich der wirtschaftlichen. Salandra solle Deutschland den Krieg erklären und mittels Milne machen, ein tätiges Mitglied im Viererbande zu sein, und er werde die Kriegsparteien für sich haben. Andernfalls müsse das Land sich selbst helfen. Aus all dem geht hervor, daß zweifellos eine starke innere Krise besteht, aber eher ist die Verleumdung der Gegenseite als die Umkehr von der Kriegspolitik wahrscheinlich.

Vom Seekrieg.

Ein Amerikaner über Wilson.

(K3) Der frühere amerikanische General-Konsul in München, Gaffney, der nach seiner Entlassung nach Washington gereist war, ist nach München zurückgekehrt, wo er sich einige Wochen erholen will. Er wird sich später wieder nach Amerika begeben, um an der energischen Bekämpfung des englischen Einflusses teilzunehmen. Ueber Wilsons Politik äußerte sich Gaffney laut „Münchener Zeitung“ wie folgt: Es sei ein Unglück für die Union, daß an der Spitze des Staatswesens ein Mann stehe, der wohl den guten Willen, aber nicht die Fähigkeiten besitze, die günstige Gelegenheit zur Förderung amerikanischer Interessen auszunutzen. Die Ehrlichkeit Wilsons dürfe niemand bezweifeln, obwohl er seinen besten politischen Freunden Enttäuschungen bereitet habe. In dem ehemaligen Rektor der Universität Princeton sei der Schulmeister stärker als der Staatsmann. Wilson, der politische Führer voll maßvoller Klugheit geschrieben habe, wolle sich, als bei Kriegsausbruch eine tiefe Bewegung durch Amerika ging, nicht selbst belehren lassen. Er trennte die europäischen Mächte in brave und unnatürliche mit einer ehrfürchtigen Vorliebe für das brave England, wo er einst seinen Lebensabend in Oxford zu beschließen gedachte. Die riesigen Summen für Munitionslieferungen blendeten dann. Man geriet in eine solche Stellung. Allmählich wuchs die Erkenntnis der großen Nachteile, die fast die gesamte andere Industrie Amerikas erlitt. Unzufriedenheit, Klagen, Beschwerden folgten seitens derjenigen, welche Handelsfreiheit mit Deutschland forderten. Das Interesse der Hochfinanz an den Kriegslieferungen ist durch den Mißerfolg der englischen französischen Anleihe abgeklärt worden; die Finanzkraft Englands flücht nicht das gleiche Vertrauen ein wie früher. Russland bezieht nichts mehr, weil die Hochfinanz es ablehnte, auf Kredit zu arbeiten. Der Morgengruppe wäre es allerdings wegen der Waffenlieferungen recht, wenn Amerika selbst in den Krieg gekehrt würde, aber die Mehrheit beider Ausschüsse des Kongresses für auswärtige Angelegenheiten (im Senat wie im Repräsentantenhaus) sei mit der Politik Wilsons nicht einverstanden. Es sei ein Irrtum, daß Wilson diktatorisch handeln könne. Seine Wieder-

wahl sei böslich ausgeschlossen, wenn er nicht seine Politik ändere. Der Sprecher des Repräsentantenhauses, der Demokrat Champ Clark, lehnte eine Präsidentschaftskandidatur ab, weil als Folge der Wilsonschen Politik die Niederlage der demokratischen Partei sicher sei. Gaffney berichtet, die öffentliche Meinung Amerikas habe mit dem neuerlichen Herborzucken des Lusitaniasalles nichts zu tun. Die endgültige Beilegung aller deutsch-amerikanischen Schwierigkeiten werde den Anfang einer anti-englischen Politik der Union bedeuten. Gaffney ist überzeugt, daß eine Neuorientierung der amerikanischen Politik bevorstehe, obwohl England natürlich Bedenken, das zu verhindern, und bereits die Möglichkeit, den Amerikanern die Japaner auf den Hals zu legen, durchblicken lasse.

Wilson's Rüstungsreden.

(W) Die „Times“ meldet aus Washington vom 6. Februar: Wilson's Reden riefen eine beispiellose Sensation hervor. Man fragte sich, ob sie ihm genügt haben. Glühend wurde Wilsons deprimierende Äußerungen über die englisch-amerikanischen Beziehungen wenigstens im Osten nur in englandfeindlichen Kreisen ernst genommen. Die angelsächsische Presse des Ostens meint, daß Amerika eine stärkere Flotte haben müßte als England. — Das „Journal of Commerce“ schreibt: Die erregte Sprache Wilsons über die englische Flotte sei bei dem Präsidenten ganz unangebracht.

Die Lusitania-Angelegenheit.

(W) Reuter meldet aus New York: Man könne noch nicht sagen, ob der Optimismus der amerikanischen Presse über die bevorstehende Lösung der „Lusitania“-Frage berechtigt sei. Selbst der Präsident Wilson habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Man könne darauf rechnen, daß, selbst wenn Wilson sich außerstande sehen sollte, die deutschen Zugeständnisse anzunehmen, seine Weisungen in solcher Form gesehen werde, die eine Möglichkeit für weitere Verhandlungen offen lasse.

Zum Ausbau der amerikanischen Flotte.

(W) Auf Antrag des Staatssekretärs für die Marine bewilligte das Repräsentantenhaus 500 000 Dollar, um die Reparaturverkosten auf Mare Island bei San Francisco für den Bau von Schlachtschiffen einzurichten und die Reuherter Werk so auszubauen, daß ihr Produktionsvermögen verdoppelt wird. Es liegt in der Pflicht der Regierung, fünf Werften für den Bau von Schlachtschiffen verfügbar zu haben.

„Appam“ und „Möwe.“

(TU) Aus Norfolk wird gemeldet, daß Tennant Berg die Erlaubnis erbat, 2000 Tonnen Kohlen zu laden. Die Bitte wurde an das Ministerium des Äußeren verwiesen. — Gaffney lehnte die Forderung des britischen Votschafers, die „Appam“ an die englische Flotte zurückzugeben, ab. — Einer Depesche der „Daily Mail“ zufolge aus New York gehört die „Möwe“ den Erzählungen der deutschen Vetsmannschaft zu einem Geschwader von nun ähnlich ausgerüsteten Schiffen, von denen sich zwei durch die Linie der englischen Flotte schlängeln konnten. Kapitän Davidson von der „Appam“ erklärte, daß die Deutschen 36 000 Pfund Sterling in Goldbarren aus der „Appam“ nach der „Möwe“ gebracht hätten.

Heimreise der Fahrgäste von der „Appam.“

(66) Reuter meldet aus New York: Bis jetzt sind 150 Fahrgäste der „Appam“ auf dem holländischen Dampfer „Noordam“ nach England abgereist. Die Befragungen der übrigen englischen Schiffe werden am Donnerstag mit dem Dampfer „Baltic“ die Reise antreten.

Der Held der Möwe.

Das dänische Blatt „Efttrabladet“ vom 3. Februar schreibt: „Wer mag der Mann sein, der das kleine deutsche Kriegsschiff durch die Blockade hindurch in den Atlantischen Ozean führte, der den abenteuerlichen Zug gegen Englands stolze Flotte führte, der sieben große Dampfer niederstieß und eine Welt in Bewegung setzte, trotz Englands unbefruchteter Herrschaft auf dem Meere? Wie heißt wohl dieser Mann, dieser Kapitän, dieser Helden? Bis heute Abend weiß man jedenfalls nichts von seinem Namen. Nennen wir ihn daher „Schulze“. Er hat bis jetzt auch noch keine Meden gehalten, er ist nur mit seinem kleinen Fahrzeug ausgefahren und hat seine Taten getan. Jedenfalls ist er ein Deutscher, vielleicht sogar ein Preuße. Und deswegen können wir ihn nämlich nicht leiden. Aber wie können wir ihm unsere Bewunderung versagen? Wie kann man überhaupt, ohne Gefühl und Mäandigkeit zu vergessen, hier Mut, Kühnheit, Geschick, Geistesgegenwart und Genie nicht bewundern, die im Verein miteinander eine unflüchtige Aufgabe lösen? Das kleine Schiff „Möwe“, das auf der Nordsee schaukelt und unter allen möglichen Verkleidungen sich in das Atlantische Meer schleicht und hier seine Klauen in eines der stolzen englischen Handelschiffe nach dem andern schlägt, ein Seidenleben führt und ein Herrenleben, Englands Seeherrschaft verspottet und die englischen Schiffsversicherungen vor Schreck im Geben schottern läßt — weiß Gott, dieses Schiff müßte wir mit oder gegen unsere Willen bewundern und ehren! Stolz Taten sind es. Abenteuerlicher Mut, der mehr bedeutet als Eiskühnheit und Hurrarufe. Wie man solchen Taten gegenüber alles das was man achtet, was in die Kategorie der Meden und Hurrarufe hineingeht!

Der Kreuzer „Caroline“ doch versenkt.

(K3) Zu den englischen Meldungen, daß weder die „Caroline“ noch irgendein britisches Kriegsschiff oder Handelschiff auf dem Humber oder irgendeinem Kanal von einer Bombe getroffen worden sei, erklärt die „Köln. Ztg.“: Die Abkündigungen der britischen Admirals sind in ihrem Wert hinlänglich bekannt: da

Die Parole

(W) Der Baughan hat von einer Medienfort, Deut. Interview im offen zu diese vertrete eine Ich tue dies könnte anders Christ muß fort, die Deut getötet haben. haben sich schon Unter Gewähr durchaus

Klein

Die n enthält die Mann.

Die Peters det: Der Ja welchen die des Reichs geordnet wird

(TU) Ein öffentliche M spanische Posten hat, sich begeben, um zu nehmen, die den sollen.

(66) „Cent tamien ist der vey seinen A

(66) „Dai frühere Bürger demnach fre nts erhalten, zu nehmen.

Westfal

(?) Kam

Trotz der V Verbot der K genstände mit derartige Feuer hölzner, Benzol, spiritus, Selbst sen usw. in sich die Brand feuergefährlich Monaten besa Publikum ern im Interesse dere unserer die Verfündur Post unbed zur Kenntnis widerhandlung § 367 unter wird gerichtlich Sendungen m Anlaß zur

Das Gise res Stadtor triesdirektor nant der Res den. — Zum auf dem weis Ludwig S

Die Präpantie hatte mittag einer geleistet, um Sandaranate einem sachlich diese neuere der praktische gängen, inder schiedensien ihnen gekleidet nicht leichte Mißerfolgen der Teilnehm gekloß in d entfernten fe in dem es in hervorgerufen Führer würd den kommenden ihren Jungm diese in die einzumehen

Meister, seiter- und Verammlung reichen Besud Verhandlung Jahrsbericht pflichtige Mi flehen G, eine ausgezeichn. Monate ins erhielten die Geschenk, um jedes Kind 1 sem Zied ge Kriegsangehe dem Betrage wurden in v 200 M. geza Mark, die V trag wurde — In die 5 Uhr eine derfelben hat funden. Na den Vorfieen sang „Bater. Herr P. G e rede, in wel Soldaten- und Arbeits- und gekist stimm hoch ein. f meinschaftlich schöner Weis vedner und licher Dank e nehmer gew Strophe „M schlossen.

Die Parole eines englischen Priesters.

(W) Der englische Priester Bernard Baughan hielt im Mansion House in London eine Rede, deren Refrain war: „Fahrt fort, Deutsche zu töten!“ In einem Interview im „Daily Graphic“ bekennt er sich offen zu dieser Aeußerung. „Sie sagen, ich vertrete eine schreckliche und grausige Lehre. Ich tue dies in der Tat, und ich wünsche, es könnte anders sein. Als einfacher, aufrichtiger Christ muß ich es wiederholen: „Fahrt fort, die Deutschen zu töten, bevor sie uns alle getötet haben.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Die neueste englische Verlustliste enthält die Namen von 37 Offizieren und 1095 Mann.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Zar hat einen Ukas erlassen, durch welchen die Eröffnung der Duma und des Reichstages für den 22. Februar angeordnet wird.

(TU) Eine von der Honorer „Depeche“ veröffentlichte Meldung aus Cadix besagt, daß der spanische Postdampfer „Cataluna“ Befehl erhalten hat, sich nach Miami (Spanisch-Guinea) zu begeben, um dort 1000 Deutsche an Bord zu nehmen, die nach Spanien gebracht werden sollen.

(bb) „Central News“ meldet: In Mesopotamien ist der englische General John Har-vech seinen Verletzungen erlegen.

(bb) „Daily Mail“ meldet aus Zürich: Der frühere Bürgermeister von Brüssel Max wird demnächst freigelassen. Er hat die Erlaubnis erhalten, seinen Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen.

Westfalen u. Rheinland.

(2) Kamen, 10. Febr. (Verschiedenes.) Trotz der wiederholten Hinweise auf das Verbot der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Gelbpost werden noch immer derartige feuergefährliche Sachen, wie Streichhölzer, Benzin, Karbid, Schwefeläther, Sarspiritus, Selbstzündergläser, Hoffmannstropfen usw. in Gelbpostsendungen verschickt. Da sich die Brandursache infolge Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände in den letzten Monaten besonders gehäuft haben, wird das Publikum erneut auf das dringendste ermahnt, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heimatlichen Kämpfer im Felde die Verwendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a des Str.-G.-B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt. Neuerdings haben Sendungen mit Karbid (Kalziumkarbid) häufig Anlaß zur Strafverfolgung gegeben.

Das Eisenkreuz ist dem Vorsteher unseres Stadtverordneten-Kollegiums, Herrn Betriebsdirektor Hufmann, der als Oberleutnant der Reserve im Felde steht, verliehen worden. — Zum Leutnant befördert wurde auf dem westfälischen Kriegsschauplatz der Lehrer Ludwig Hilburg von hier.

Die Führer der hiesigen Jugend-Kompanie hatten am verfloßenen Dienstag nachmittag eine Einladung nach Hamm folge geleistet, um sich an den Übungen im Handgranatenschießen zu beteiligen. Nach einem sachlichen Vortrage eines Offiziers über diese neuere Art des Kampfes wurde zu der praktischen Ausführung desselben übergegangen, indem die Teilnehmer mit den verschiedensten Arten von Handgranaten das ihnen gestellte Ziel zu treffen versuchten. Die nicht leichte Aufgabe wurde nach anfänglichen Schwierigkeiten aufs beste gelöst, und manchem der Teilnehmer gelang es alsbald, sein Wurfgeschloß in den 30, 40 und selbst 50 Meter entfernten feindlichen Graben zu schleudern, in dem es im Ernstfalle schwere Verwundungen hervorzurufen haben würde. Aufgabe der Führer wird es nun sein, das Gelernte bei den kommenden Übungen der Jugendkompanie ihren Jungmännern vor Augen zu führen und diese in die Kunst des Handgranatenschießens einzuführen.

Methler, 10. Febr. Der Evangelische Arbeiter- und Bürgerverein hielt Sonntag eine Versammlung ab, die sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Aus den Verhandlungen sei folgendes erwähnt: Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 88 beitragspflichtige Mitglieder, Witwen 20; im Felde stehen 6, einer wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Liebespatente werden alle 3 Monate ins Feld geschickt. Zu Weihnachten erhielten die Familien der Feldgrauen ein Geschenk, und zwar erhielt jede Frau 5 Mk., jedes Kind 1 Mk. Im ganzen wurden zu diesem Zweck gespart 173,30 Mk. Bei der dritten Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein mit dem Betrage von 1000 Mk. An Sterbegeldern wurden in vier Fällen je 50, im ganzen also 200 Mk. gezahlt. Die Einnahme betrug 394,30 Mk., die Ausgabe 411,84 Mk.; der Zerlusttrag wurde durch abgehobene Zinsen gedeckt. — An die Versammlung anschließend fand um 5 Uhr eine Kaisergeburtstagsfeier statt. Zu derselben hatten sich auch viele Frauen eingefunden. Nach den Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden wurde die Feier mit dem Gesang „Vater, kröne Du mit Segen“ eingeleitet. Herr P. Gerlach hielt eine zündende Festrede, in welcher das hohe Geburtstagskind als Soldaten- und Flottenkaiser, auch als frommer Arbeits- und Friedenskaiser gefeiert wurde. Begeistert stimmte die Versammlung in das Kaiserhoch ein. Rasende Deklamationen und gemeinschaftliche Gesänge wechselten dann in schöner Weise ab. Nachdem dem Herrn Festredner und den übrigen Mitwirkenden herzlicher Dank ausgesprochen wurde, wurde die alle Teilnehmer geistig befriedigende Feier mit der Strophe „Nähre Du die heilige Flamme“ geschlossen.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

(W) Großes Hauptquartier, 9. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Vimy führten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. — Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen. — Im Priesterwalde wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Iluzt (nordwestlich von Dünaburg), sowie gegen die am 6. Februar von uns genommenen Festwachstellungen an der Bahn Baranowitsch-Ljathowitsch wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 9. Februar.)

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der in Albanien operierenden 1. und 2. Streitmächte haben den Jemti-Fluß überschritten und den Ort Drezja und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Söldnern Essad Paschas bestehend, verließ den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Baljas (8 Km. nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben. — In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

König Ferdinand im Großen Hauptquartier.

(W) Der König der Bulgaren ist zum mehrtägigen Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen: In seiner Begleitung befinden sich der Ministerpräsident Raboslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee, General Schefow. — Zu den Besprechungen haben sich der Reichskanzler und der Staatssekretär des auswärtigen Amtes in das kaiserliche Hauptquartier begeben.

Trinksprüche.

(W) Im Großen Hauptquartier fand zu Ehren S. M. des Königs der Bulgaren ein Festmahl statt, bei dem S. M. der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Im Majestät heiße ich auf deutschem Boden im eigenen Namen sowie im Namen meines Heeres und Volkes von Herzen willkommen. Wie in der Begegnung auf dem blutigen erstrittenen Boden, von Misch, die mir unerschütterlich bleiben und in der Geschichte Deutschlands und Bulgariens fortleben wird als sichtbarer Ausdruck treuer Waffenbrüderschaft, so erlaube ich auch in dem heutigen Besuche S. M. Majestät ein Symbol der Zusammengehörigkeit unserer Reiche. Diese Zusammengehörigkeit wird nicht nur durch die gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Interessen gewährleistet, sie wird auch getragen von wechselseitigen Empfindungen der Sympathie, der Achtung und des Vertrauens, eines Vertrauens, das seine Weihe durch das Blut erhalten hat, das die Ehre beider Völker im gemeinsamen Kampf für das gleiche ideale Ziel vergossen haben. Möge es dem bulgarischen Volke unter der weisen und weithinblickenden Führung S. M. Majestät vergönnt sein, das Erworbene mächtig auszubauen und für Gegenwart und Zukunft zu sichern. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der siegreichen bulgarischen Armee, des edlen bulgarischen Volkes und seines erlauchten Führers. S. M. der Zar der Bulgaren Hurra!“

Darauf antwortete S. M. der König der Bulgaren: „Mit aufrichtiger Freude habe ich die Reise hierher angetreten, um S. M. Majestät für die Verleihung des Feld-

marschallstabes nochmals persönlich Dank zu sagen. Tief gerührt von den gnädigen und bedeutungsvollen Worten, die S. M. Majestät an mich gerichtet haben, gereicht es mir zur besonderen Genugung, S. M. Majestät als dem obersten Heerführer der unbefleckbaren deutschen Truppen heute auf deutschem Boden und im deutschen Hauptquartier meine aufrichtige Bewunderung über die, dank Gottes Gnade, erreichten Ruhmestaten des unergieblichen deutschen Volkes zum Ausdruck bringen zu dürfen. Der gnädige Besuch S. M. Majestät in Misch wird mit goldenen Buchstaben in der Geschichte des bulgarischen Volkes verewigt werden, als ein Tag, der den Beginn einer neuen und verheißungsvollen Zukunft für das nunmehr geeinigte Bulgarien bedeutet. Auch ich bin stolz auf die durch gemeinsame vergossenes Blut begründete Waffenbrüderschaft und auf die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen. Möge es dem edlen und tapferen deutschen Heere vergönnt sein, unter der erhabenen, festen und weithinblickenden Führung S. M. Majestät den ihm aufzugehenden Kampf so zu beenden, daß Macht und Sicherheit des Deutschen Reiches für alle Zeiten gewährleistet sind. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des siegreichen deutschen Heeres und seines erlauchten Führers. S. M. Kaiser Wilhelm Hurra!“

Eine bedeutungsvolle Aussendung des bulgarischen Regierungsorgans.

(W) Das Regierungsorgan „Narodni Prava“ in Sofia schreibt: Ich stehe heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze, nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands zu werden. Auch sind wir nicht Schuld daran, daß unsere Feinde Griechenlands Neutralität verlegt haben und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen dort nicht bleiben, wo sie sind. Wir haben das Recht, unseren Feind dort zu suchen und zu vernichten, damit er uns nicht bedrohe. Es mag für Griechenland schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen; aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entscheiden, hoffen wir doch, daß sie schließlich erkennen werden, wo ihre wahren Freunde sind, und daß dann ein dauerndes Freundschaftsbündnis zwischen Griechenland und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wir unmöglich unseren Feind in der Nähe unserer Grenze stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen, im vollen Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Endsieg.

Der Vormarsch in Albanien.

(TU) Die „Times“ läßt sich aus Athen drucken, daß die Oesterreicher über Tirana vordringen und mit dem Ziel „Durazzo“ weiter marschieren. Sie operieren gemeinsam mit den Bulgaren, die Elbasan besetzt haben. Der Aktion der beiden Mächte haben sich albanische Banden angeschlossen. — Nach einer Athener Meldung stehen die Oesterreicher bereits vor Durazzo, während die Bulgaren sich vor Elbasan befinden. Tirana wurden von ihnen besetzt. Wie verlautet, stehen neue Kämpfe hier bevor.

Belagerungszustand in Griechenland.

(o) Ministerpräsident Sfaludis hat dem Minister des Innern Gunaris volle Handlungsfreiheit zur Bekämpfung der innerpolitischen Umtriebe in Griechenland gelassen. Gunaris hat daraufhin eine Kommission gebildet, bestehend aus dem Generalsstabschef, dem Polizeichef und Stadtkommandanten von Athen und dem Marineminister. Die Kommission arbeitete eine Denkschrift aus, die dem König überreicht wurde. Darin wird vorgeschlagen, um die Umtriebe der Benizelisten gegen die Regierung und den König zu zügeln, daß der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt, die Zensur eingeführt und an Stelle der Zivilbehörden die militärischen Kommandanten der betreffenden Provinzen bevoll-

mächtigt werden. Der König erklärte sein volles Einverständnis mit dem Memorandum, so daß die Befehle demnächst in die Tat umgesetzt werden dürften. In der griechischen Kammer wurde bereits von Gunaris über die geplanten Maßnahmen Mitteilung gemacht, mit der Begründung: Wenn nicht gegen die staatsgefährlichen Umtriebe alsbald Front gemacht würde, müßte Griechenland unrettbar dem Untergange entgegengehen.

Rumänien bleibt auch weiter neutral.

(TU) Die „Wiener Allgem. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die auswärtige Politik der rumänischen Regierung bildete den Gegenstand wiederholter Ministerberatungen. Bratiann besprach sich mit dem Generalsstabschef. Auf Grund eines eingehenden Berichtes beschloß der Ministerrat, auch weiterhin strengste Neutralität einzuhalten.

Deutsche Offensive gegen Dünaburg und Riga?

(TU) Aus Petersburg wird gemeldet, Gerüchte verlauten, daß bald ansehnliche deutsche Streitkräfte von der französischen Front nach der Front bei Dünaburg und Riga hinübergebracht werden sollen. Nach ihrer Ankunft würde eine entscheidende Offensive gegen die beiden Städte einsetzen, deren Beginn Mitte März zu erwarten sei.

Das Geheimnis der Möwe.

(o) Leutnant Berg, der den Befehl über das gelaperte englische Dampfschiff „Albham“ übernahm, sagte einem Vertreter der New Yorker „World“: Die englische Flotte wird die „Möwe“ niemals vernichten und sie nicht wiedererkennen. Die „Möwe“ passierte schon mehrere Male englische Schiffe, während sie selbst unter englischer Flagge fuhr. Sie antwortete auf deren Signale und meldete den englischen Schiffen, daß keine deutschen Schiffe in der Nähe seien. Sie kann jeden Namen annehmen, den sie wünscht. Wird sie aufgejagt, dann kann das ein schöner Wettkampf werden, denn sie ist sehr schnell. — Der „Möwe“ genannte Dampfer, so wird von dem Kapitän eines der versenkten Handelsschiffe behauptet, ist ein neuer Dampfer, dessen Unterbau einem Schoner ähnelt und auf große Schnelligkeit berechnet ist, während der Oberteil einem Trampdampfer (amerikanischer Küstendampfer) ähnlich sieht. Der Dampfer kann mindestens 25 Knoten laufen, wenn es notwendig ist, und führt im Verhältnis zu seiner Größe von 6000 Tonnen eine riesige Mannschaft an Bord. Das Schiff stellt das Neueste dar, was die Deutschen für den Handelskrieg bauten. Die versteckte Aufstellung seiner Geschütze und das Aussehen des Trampdampfers machen ihn zu einem der gefährlichsten Schiffe seiner Art. Es sind noch mehr ähnliche deutsche Schiffe auf See.

Kriegsschiffe durch Zepplinsbomben vernichtet.

(TU) Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Außer dem englischen kleinen Kreuzer „Caroline“ sind bei dem letzten Luftangriff die beiden Zerstörer „Eden“ und „Nith“ auf dem Humber gesunken. — („Eden“ ist 1903, „Nith“ 1905 vom Stapel gelaufen. Beide haben Verdrängung von 500 bis 600 Tonnen.)

Der Lusitania-Fall.

(W) „Associated Press“ erzählt aus Washington, daß der „Lusitania“-Fall sehr hoffnungsvoll aussieht. Diese Feststellung wurde von einem hohen Beamten nach der Beratung zwischen Präsident und Staatssekretär Lansing gemacht. Es wurde erklärt, daß der Präsident Wilson den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig annehmbar ansehe.

(h) Die „Evening Post“ erklärt nach der „Frankf. Ztg.“ bestimmt, daß der „Lusitania“-Fall beigelegt ist, da Präsident Wilson den letzten Streitpunkt fallen läßt. Nach einer weiteren Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus dem Haag berichtet das Büro Reuters aus New York: Regierungskreise haben den Vertreter der „Associated Press“ in Washington ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben: „Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Uebereinkunft gelangt.“ — Demgegenüber erzählt die „Telegraphen-Union“ an zuständiger Stelle, daß in Berlin keinerlei Bestätigung dieser Meldung vorliegt.

Deutsche Schiffe auf den Weltmeeren.

(W) „Temps“ meldet aus Rio de Janeiro: Trotz Ueberwachung durch englische Kreuzer ist es den deutschen Schiffen gelungen, die amerikanischen Häfen zu verlassen. Sie durchkreuzen unter amerikanischer Flagge den Atlantischen und den Stillen Ozean.

Noch nicht die Hälfte des Krieges?

(W) Premierminister Sir Robert Borden beantragte im kanadischen Unterhause, die Legislaturperiode des Parlaments um ein Jahr zu verlängern. Er sagte, nach seiner Meinung habe man noch nicht die Hälfte des Krieges hinter sich. Der Führer der Opposition, Sir Wilfrid Laurier, unterstützte den Antrag.

? Dortmund, 10. Febr. (Verkauf holländischer Weidewiehe.)

Die starke Nachfrage nach Magervieh zur Befegung der Weiden hat die westfälische Landwirtschaftskammer veranlaßt, in Holland Ueberflüssigkeitsvieh anzukaufen; sie wird den ersten Transport am Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr auf dem Magerviehhof zu Dortmund freihändig durch einen hiermit beauftragten Kommissionär an westfälische Landwirte verkaufen lassen. Es handelt sich um magere Kühe, zum Teil tragend und von züchterischem Werte. Händler sind zu dem Verlaufe nicht zugelassen.

Dortmund, 10. Febr. Der Konkurs der Lünener Bank

ist nunmehr nach rund 5 1/2-jähriger Dauer beendet worden. Gestern fand am hiesigen Amtsgericht die Schlussabrechnung statt. Die Bank war mit einer Million Kapital ins Leben gerufen worden, welcher Betrag der Bank aber nicht in bar zugeführt wurde, sondern in ökonomischer Manier, durch Ueberweisung von zweifelhaften Werten. Die Gesamtforderungen an die Bank beliefen sich auf 7 279 806 Mk., doch wurde bei weitem nicht die Hälfte dieser Forderungen anerkannt, vielmehr nur 2 989 163 Mk. Zur Auszahlung gelangten von den gesamten Eingängen in Höhe von 435 755 Mk. bereits 301 567 Mk., so daß noch ein Rest von 134 187 Mk. verblieb. Hieron kommen aber noch in Abzug die Ver-

gütungen von je 6300 Mk. für die drei Mitglieder des Gläubigerausschusses, sowie deren baren Auslagen. Die Gläubiger erhalten im ganzen rund 12 Prozent ihrer Forderungen. Die Aktien sind keinen Pfennig wert, falls man sie nicht als Makulatur verkauft. Wie in der gestrigen Schlussabrechnung ist das noch verhältnismäßig günstige Ergebnis darauf zurückzuführen, daß es gelang, die vielen Negativsprüche ohne Inanspruchnahme der Gerichte auf ein Minimum zu reduzieren. Mit der Lünener Bank sind nun die sämtlichen durch den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank im Juli 1910 herbeigeführten Konkurse beendet, bis auf den Konkurs der Bank selbst. Dieser wird, wie gestern erwähnt wurde, immer noch einige Jahre dauern, da noch eine Reihe Prozesse in Schwere stehen. Möglicherweise erreicht dieser Konkursfall ein Alter als der Konkurs der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Dortmund, der im Jahre 1903 begann, heute aber immer noch nicht beendet ist.

* Galtrop, 10. Febr. (Grubenunglück.)

Auf der Zeche „Graf Schwerin 1/2“ sind gestern morgen beim verbotswidrigen Fahren in einem Bremsberg durch Steinfall drei Leute schwer und fünf leicht verletzt worden.

Seint
Leopold sunad

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksefreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 18 (2. Blatt)

Donnerstag, den 10. Februar 1916

44. Jahrgang.

Zum 70. Geburtstage des Prinzen Leopold von Bayern.

Einer unserer ruhmreichen kaiserlichen Generalführer, die unsern Völkern in unergieblicher Weise draußen im Felde vor den Feinden vorantreiben, Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern, vollendete am gest. Mittwoch seinen 70. Geburtstag. Neben seinem Vetter, dem Kronprinzen Rupprecht, dem Sieger in der großen Schlacht bei



Prinz Leopold von Bayern, der Eroberer von Warschau.

Mehr, der im Westen eine Armee befehligt, ist Prinz Leopold, der Eroberer von Warschau, der vornehmste Träger des Wappens der Bayern in diesem Weltkriege. Aber mehr noch als dies: vermöge seiner über ein halbes Jahrhundert umfassenden militärischen Laufbahn verleiht er zugleich die Siegeszeichen, die sich das bayerische Heer im deutschen Einigungskriege von 1870/71 erworben hat. Mit seinem älteren Bruder, König Ludwig III., stellt Prinz Leopold das hochtragende Musterbild der ehernen Geschlossenheit, die Deutschlands Krieger und Vorkämpfer sind, sowie der ferndeutschen Treue und Tapferkeit dar, womit das gesamte deutsche Volk unter der berufenen und bewährten Leitung seiner angestammten Führer um seine Größe, Freiheit und Zukunft kämpft.

Mehr als 50 Jahre gehört Prinz Leopold, als Gemahl der Prinzessin Hildegard der Schwiegerin Kaiser Franz Josephs von Österreich, der bayerischen Armee an. Geboren am 9. Februar 1846 als Sohn des Prinzen Luitpold, des späteren Prinzregenten, und der Prinzessin Auguste von Toskana, Erzherzogin von Österreich, trat Prinz Leopold nach Abschluß seiner Universitätsstudien am 8. April 1863 in das 2. bayerische Infanterieregiment Kronprinz zum Waffendienst ein, nachdem er bereits von seinem Oheim König Maximilian II. am 28. November 1861 zum Unterleutnant im 6. Jägerbataillon ernannt und am 20. Dezember 1862 zu dem erwähnten Regimente versetzt worden war. Nach gründlicher militärischer Ausbildung bei dieser Truppe ließ sich Prinz Leopold am 18. Oktober 1864 zum 3. Reiterregiment versetzen.

Seine Generaltaufe empfing er im Feldzuge von 1866. Als Zugführer der Batterie Hellingrath stand er zum erstenmal am 10. Juli bei Kislau im Feuer. Mit dem Mittelkreuz 2. Klasse des Militär-Verdienstordens wurde er hierfür ausgezeichnet. Am 28. April 1867 zum Hauptmann befördert, beteiligte er sich als Chef der 4. Geschützkompanie des 3. Artillerieregiments am Kriege von 1870 in hervorragender Weise, sowohl vor Sedan als auch an den Kämpfen an der Voire. Mit höchstem Ruhm bediente er sich vornehmlich am 1. Dezember 1870. Als an diesem Tage die Uebermacht der Franzosen die 1. bayerische Division bei Monville-Billepion hart bedrängte, zeichnete sich Prinz Leopold an der Spitze seiner Batterie in bedenklicher Lage durch mutvolles Aushalten aus. Von Süden und von Westen drangen dicke Schüsse der feindlichen Artillerie gegen die bei Billepion stehende Batterie vor. Wurde diese zum Weichen gezwungen, so war Monville verloren und das Geschick der Bayern auf das schwerste gefährdet. Der tapfere Prinz aber wollte lieber mit seiner Batterie zugrunde gehen, als das Feld räumen, wodurch der Gesamtheit Gefahr drohte hätte. Nach zwei Seiten Front machend, warfen sie schließlich die vier noch kampffähigen Geschütze die schon dicht herandringenden Schwärme des Feindes. Der Prinz selbst wurde verwundet, verlor aber seine Batterie nicht. Neben dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Mittelkreuz 1. Klasse des Militär-Verdienstordens wurde ihm damals der Militär-Max-Josef-Orden verliehen.

Beim Ausbruch des Krieges blieb Prinz Leopold zunächst noch einige Monate in München. In ersten Kriegswinter begab er sich dann auf den Kriegsschauplatz im Osten und übernahm den Oberbefehl einer Armee. An der Spitze dieser Armee eroberte er am 5. August vorigen Jahres die Hauptstadt Polens. Damit hat er seinen Namen unvergänglich mit einer der bedeutendsten Großtaten dieses Krieges, mit einem weltgeschichtlichen Ereignis, verknüpft. Kaiser Wilhelm zeichnete ihn hierfür mit dem Orden Pour le merite aus, und sein Bruder, König Ludwig, belohnte ihn mit dem Großkreuz des Max-Josef-Ordens.

In aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit gedenkt Deutschland am 9. Februar des großen siegesgekrönten Feldmarschalls aus dem Wittelsbacher Hause. Im besonderen begrüßen ihn zu seinem Ehrentage die deutschen Kriegervereine und namentlich die Bayern mit den herzlichsten Glückwünschen, nicht nur als den mit unvergänglichen Lorbeeren geschmückten Generalführer, sondern auch als den um das deutsche und vornehmlich um das bayerische Kriegervereinswesen hochverdienten Ehrenpräsidenten des Königlich Bayerischen Veteranen- und Kriegervereins.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 8. Februar.

Präsident Graf Schwerin gedachte eintreffend der Verwundung des Prinzen Oskar und bat um Ermächtigung, der Kaiserin das Beileid des Hauses auszusprechen. Auf Anregung des Abg. Bachnigke in Sachen des Wildschusses erwiderte Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, daß die Nachrichten von dem großen Wildbestand, namentlich im Harz, übertrieben seien. Ueber den Abschluß seien strenge Weisungen ergangen, und es schwebten Erwägungen darüber, ob den Besitzern das Recht stärkeren Wildschusses gegeben werden solle.

Es folgte das Gesetz über die Schatzungsämter und den Stadtschatzen. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer gab große Mißstände auf dem Gebiete des Schatzungswesens, die den Realcredit gefährdet hätten, zu und erinnerte an die Not der zweiten Hypotheken. Der Entwurf, der in die Rechte der Gemeinden so wenig wie möglich eingreifen wolle, sei jetzt schon eingebracht worden, weil wir schließlich bald wieder zu einer friedlichen Ordnung kommen werden. Für die Schätzungen würden feste Grundätze in den Ausführungsbestimmungen geschaffen, zu Schätzungen sollen die sachkundigsten Personen herangezogen werden. In der Kommission sollen alle Bedenken und Vorschläge, die in der letzten Zeit laut geworden sind, geprüft werden.

Nach längerer Debatte, an der sich die Abg. Grundmann (konf.), Mayer (Ztr.), Tiefmann (natl.), Graf Moltke (fel.) beteiligten, ging die Vorlage an die Kommission.

Die Leiden der flüchtenden Serben.

Der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse, der die Fahrt von Cattaro nach Castelnuovo mit den serbischen, aus Stutari abgehobenen Beamten machte, schildert nach deren Mitteilungen ihre Flucht. Die serbische Regierung zwang danach die Bevölkerung, mit der Armee zu ziehen, und schlepte unter allen möglichen Verwundungen auch 3000 Beamte mit. Der größte Teil der Bevölkerung blieb von Krugewitz an zurück. Ein anderer Teil zog nur bis Posen und Witrowitz weiter. In Posen waren es nur noch ungefähr 15000, zum Teil Männer, aber auch viele Frauen und Kinder waren noch darunter. Der Marsch von Posen über das Sumagebiet bis Andrijevica über wilde, fast unpassierbare Berge, mußte in größter Kälte zu Fuß gemacht werden. Auch die Minister und deren Familien mußten große Strecken gehen, und außer Posen, der seine Familie schon vorher nach England geschickt hatte, hatten alle Minister ihre Frauen und Kinder mit. Unzählige Strapazen, die fürchterliche Kälte und der Hunger forderten täglich Hunderte von Opfern. Fast überall, wo man hinkam, lagen Leichen. Nicht besser ging es den Truppen. Soldatenleiden lagen neben erkrankten oder verhungerten Weibern, Kindern und Männern. Für ein Stückchen Brot gaben die Soldaten den Albanern Gewehre, Pferde und selbst Kühe her. In Podgoritz trafen von der Zivilbevölkerung kaum noch 4000 ein. Von diesen ging dort die Hälfte zugrunde. Dort befand sich auch Kronprinz Alexander mit seinem Stabe. König Peter hatte Stutari schon verlassen, als die Flüchtlinge dort anlangten. In Stutari lagen sie die Kundmachung König Nikitas, daß England versprochen habe, Montenegro zu helfen, woran niemand glaubte. Die Flüchtlinge, Nikita wollte mit Österreich-Ungarn Frieden schließen, fanden dagegen Glauben. In Stutari herrschte ebenfalls großes Elend. Auf mehrfache Vorstellungen erhielten die Beamten nur leere Versprechungen. Anfang Dezember wurde ihnen das Gehalt für Januar ausbezahlt und mitgeteilt, daß

die Regierung auf ihre weiteren Dienste verzichte und jeder gehen könne, wohin er wolle. Eine ausgehandelte Legation erteilte unbestimmten Urlaub mit Recht auf ein festgelegtes Gehalt, freien Aufenthalt im Ausland mit der Verpflichtung der Bezahlung des jeweiligen Aufenthalts, und versprochen wurde die Beförderung ins Ausland durch Schiffe der Regierung. In San Giovanni di Medua aber mußten 3000 Beamten und einige Tausend Flüchtlinge im Freien campieren. In dieser Zeit kamen im ganzen drei italienische Dampfer, die aber nur einige Protektionsfinder der Regierung aufnahmen, und ein amerikanischer Dampfer, der Kranke, Frauen und Kinder mitnahm. Anfang Januar kam abermals ein italienischer Dampfer; trotzdem er nur 200 französische Soldaten auf, die, eingeschiff, sofort mit gefülltem Bajonett gegen die nachdrängenden serbischen Flüchtlinge lehren machten und sie aufzuheben drohten. Einzelne von ihnen, die schon vorher auf das Schiff gedrungen waren, wurden trotz flehentlichen Bittens wieder herausgeworfen. Ein alter Pope machte sich zum Dolmetsch der Gefühle der darüber empörten Flüchtlinge und rief den menschenfreundlichen französischen Verbündeten zu: „A bas la France! Vive l'Allemagne!“ Alle Witten der militärischen Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens, Serbiens und Montenegros in San Giovanni di Medua blieben ungehört. Es hieß, Italien wolle sich vor der Einschleppung von Krankheiten schützen. Da aber trotz der Untersuchung der Flüchtlinge durch die italienische Sanitätskommission kein Schiff kam, dürfte nicht die Furcht vor Krankheiten, sondern vor Tauchbooten die Italiener bewegen haben, keine Schiffe zu schicken. Zwei Fälle dieser Furcht wurden beobachtet. Einmal kehrte ein italienisches Schiff, das serbische Soldaten aufgenommen hatte, nach zwei Stunden in Furcht vor unserm Unterseeboot zurück, ein andermal blühten mehrere Torpedoboote, die einen mit Lebensmitteln beladenen italienischen Dampfer begleiteten, angesichts der Küste. Nach diesen Erlebnissen mit den Verbündeten ging ein Teil der Flüchtlinge nach Dulgino, der größere Teil nach Durazzo. Die in Dulgino Geblienen wurden von einrückenden österreichisch-ungarischen Truppen sehr gut behandelt und fanden bei ihnen mehr Gefühl für ihr trauriges Los, als bei der eigenen Regierung. Die also Geretteten zeigten die höchste Erleichterung gegen König Peter und seine Regierung, von denen sie sagten, sie würden gefesselt werden, wenn sie es wagen sollten, nach Serbien zurückzukehren. Von einem geflüchteten serbischen Oberstabsarzt, tschechischer Abkunft, hörte der Berichterstatter, daß man in Serbien nach der Einnahme von Nik und Krugewitz an Frieden dachte, durch den Einfluß des Verbandes aber, besonders durch Englands Einfluß, davon abgehalten wurde. In Posen beantragte diesem Zeugen zufolge General Nikitsch den Friedensschluß oder eine Entscheidungsschlacht, wurde aber unter Hinweis auf die versprochene Hilfe des Vierbundes überstimmt.

Vom Seekrieg.

Drei englische Torpedoboote und ein französischer Hilfskreuzer versenkt?

(56) Das Blatt „Ambona“ erzählt, nach einer Engher Meldung der „S. J.“, durch Funkpruch: Deutsche U-Boote sind im Mittelmeer intensiv tätig. In den letzten zwei Tagen sollen ein armerter französischer Hilfskreuzer und drei englische Torpedoboote versenkt worden sein.

Von anderer Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Meldung vor.

Die englischen Schiffsverluste

Im verfloffenen Jahr stellten einen Wert von rund 600 Millionen Mark dar. Durch den Bau neuer Schiffe kann dieser Verlust nicht gutgemacht werden. Infolgedessen gähnt ein weiter Abgrund zwischen dem Werte der verlorenen und dem Werte der neugebauten Dampfer. In normalen Zeiten würde der Verlust durch die Schiffsverluste gutgemacht werden — gegenwärtig ist dies jedoch unmöglich. Solange der Krieg dauert, ist keine Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß England die Herstellung neuer Dampfer auf der Höhe der verlorenen gehalten kann. An sich ist dies nach der Meinung Londoner Blätter nicht besonders bedenklich. Da jedoch die Regierung den dritten Teil des britischen Schiffsraumes mit Beschlag belegt hat, so ist der Verlust beunruhigend. (5)

Die englisch-Ein- und Ausfuhr.

(W) Im Monat Januar hat der Wert der Einfuhr 74 928 241 Pfund Sterling und der Wert der Ausfuhr 36 757 167 Pfund Ster-

ling betragen. Im Vergleich zum Monat Januar des vorigen Jahres hat die Einfuhr um 7 701 850 Pfund und die Ausfuhr um 8 509 575 Pfund Sterling zugenommen.

Ein deutsch-holländischer Zwischenfall.

(W) In der Nacht vom 1. zum 2. Februar ist das Motorschiff „Artemis“ der Niederländisch-Indischen Landdampfergesellschaft von einem deutschen Torpedoboot angegriffen und durch Torpedoschuß beschädigt worden. Dem Schiff war es möglich, im havierten Zustand den Hafen zu erreichen. Nach den bisher für den Fall vorliegenden Nachrichten glaubte der Kommandant des deutschen Torpedobootes, daß die „Artemis“ seinem Befehl, ihm zur Untersuchung zu folgen, Widerstand entgegensetzte, und um diesen zu brechen, griff er die „Artemis“ an. Die Untersuchung über diesen Fall, in dem bedauerlicherweise ein neutrales Schiff durch den Krieg zu Schaden gekommen ist, ist noch nicht abgeschlossen.

Vom Krieg.

Ein japanischer Protest in Washington.

(TU) Der „Dien“ aus Tokio meldet, daß der japanische Gesandte in Washington den Auftrag erhielt, gegen die neue amerikanische Maßregel zur Beschränkung der japanischen Einwanderung Protest einzulegen.

Ein Brief einer deutschen Frau aus Ostafrika.

Von einem Freunde wird der „Kolonial-Korrespondenz“ nachstehender Auszug aus einem Briefe einer in Deutsch-Ostafrika lebenden Dame aus dem Oktober 1915 zur Verfügung gestellt, der die dortige Lage vom Frauenstandpunkt aus beleuchtet:

„Gute will ich versuchen, Euch einen kleiner Begriff davon zu geben, wie es uns hier im schönen Deutsch-Ostafrika ergeht. Politisch erreicht Euch der Brief. Zunächst laßt Euch gesagt sein, daß ich froh bin, daß ich nicht wie beabsichtigt, im Juli 1914 auf Urlaub gegangen bin, sondern damals die Abreise hinausgeschob, so ist es mir vergönnt, diese so erste und an großen Momenten so reiche Zeit da zu erleben, wo meine geliebte zweite Heimat ist, wo ich ein geringes blicken auch nützen kann. In Deutschland gibt es so viele Frauenhände, da braucht man uns nicht, aber hier kann jeder schaffen und helfen, und alle tun es gern. Aus meinen früheren Briefen wißt Ihr, daß ich schon in Friedenszeiten mit eifrig mit Gartenbau, Konfektieren von Fleisch und Gemüse beschäftigt habe. Diese Arbeiten habe ich nun in viel größerem Maßstabe ausgeführt zum Nutzen vieler. Ich kann mir kaum denken, daß dieser Krieg schon über ein Jahr dauert, uns liegen in der Arbeit die Zeiten dahin. Was unsere Männer leisten, werdet Ihr wohl erst nach dem Friedensschluß erfahren können, aber auch die Frauen hier leisten, was man eben von einer deutschen Frau erwartet. Jarte Frauen, deren Männer eingezogen sind, leisten große Plantagen, und Ihr werdet schon sehen, daß Gummi, unter Aufsicht dieser Frauen bereitet, genau so gut ist, wie der unter männlicher Leitung gewonnene. Viel Liebestätigkeit gibt es in den zu Lazaretten eingerichteten Wägen. Jeder tut, was er kann. Auch unsere eigene Erhaltung können wir trotz Krieg was nötig ist tun. Kürzlich machte ich eine wundervolle Reise auf einer alten Karawansstraße, die jetzt wieder zu Ehren kommt, weil die Schifffahrt ausfällt. Ich bin nicht traurig darüber gewesen, bin halt keine Wasserratte, wie Ihr wißt, und über eine Reise mit Zeit, Trägern und Lagerfeuern geht mir nichts. Der Gedanke, daß die englischen Bulldoggen an den Grenzen knurren, hört diesen Zauber nicht. Wir haben frohen Mut und ja auch, Gott sei Dank, allen Grund dazu. Sowohl Gouverneur wie Kommandant haben unser aller Vertrauen. Was das hier draußen bedeutet, könnt Ihr kaum ermessen. Das schon unsere Heroen, an denen nur fehlt, daß wir von Euch nichts hören. Na, aber Euch wissen wir ja in sicherem Schutz, wir kennen ja alle unser tapferes Volksheer und wissen, daß kein anderes auf der ganzen Welt ihm gleichstellen ist. Auch unsere Askari hier sind Brachter, die ihrer Erziehung durch uns Deutsche alle Ehre machen. Ihr wißt ja, wie oft Ihr mich gesandt habt, wenn ich meine lieben Schwärzen schilderte, jetzt seht Ihr, daß ich recht hatte. Die Güte unserer Erziehungsmethode: streng aber gerecht, ist wohl nicht mehr anzuzweifeln, sie hat auf der ganzen Linie gefügt, hier sowohl wie daheim. Darüber braucht in Zukunft nicht mehr debattiert



Friede

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Originalroman von G. Courtis-Mahler.

„Du bist so sehr, sehr gut — und so selbstlos — ich schäme mich furchtbar vor dir.“

„Das tue nur — und recht einkindlich.“

„Und gehe unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht — das ist heilich.“

„So, Ellen — nun lasse ich dich allein, nun schreibe deinem Stur einen anderen Brief, über den er sich mehr freuen wird als über diesen da.“

„Ich rede inzwischen mit deiner Mutter. Wenn Georg heute nachmittags hierher kommt, sende ich ihm auf dem Wege nach Venedig.“

„Ich sage ihm irgendeine Entschuldigung. Daß die Verbindungen nicht erst gedrückt werden, dafür Sorge ich. Was aber sonst hier zwischen uns verhandelt wurde, bleibt unter uns.“

„Georg soll annehmen, daß du ihn aus freien Stücken aufgibst, weil du deinen Treuen eingesehen hast.“

„Da er, wie ich hoffe, bald beim Schwager wird, ist es für euch künftiges Verhältnis besser so. Und auch Ruch soll nichts von unserer heutigen Unterredung wissen.“

„Du schreibst ihm von Georg freigegeben, daß er einen anderen liebt und Georg freigegeben, weil du erkannt hast, daß er dich so wenig liebt wie du ihn.“

„Ist es so recht?“

„Ellen lächelte ihr kühnlich mit warmem Gefühl.“

„Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, verzeihe, auch mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben.“

„Ich will es zu verzeihen haben.“

„Das will ich gern tun — von Herzen gern.“

„Sie nickte Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.“

„In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine alte, bunte Photographie.“

„Es war eine alte Aufnahme von Georg von Seiten aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war.“

„Sie sah lange mit trübem Blick darauf nieder, legte sie dann mit einem leisen Seufzer auf den Tisch.“

„Gleich darauf ging sie hin zu ihrer Schwester.“

„Frau Lissi war schon erst aufgestanden und sah bei ihrer Schwester, als Friede bei ihr eintrat.“

„Ohne Umschweife, sehr und bestimmt ging sie auf ihr Ziel los.“

„Lissi wollte erst revoltieren, wollte nicht leben, daß die Verlobung zwischen Ellen und Georg gelöst wurde.“

„Als sie aber hörte, unter welchen Bedingungen das geschah, stellte sie sich gegen die Verlobung.“

„Als ihre Friede furchtbar die Wahl stellte, sich entweder in alles zu fügen und einen ererbten Titel zu erlangen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

(Schluß.)

Endlich, nach langer Zeit, erhob sich Friede und richtete die Weinende gut auf. Mit ihrer Hand trocknete sie Ellens Tränen und legte ihren Kopf an ihre Brust. „Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Soll ich dich jetzt allein lassen, Ellen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

(Schluß.)

Endlich, nach langer Zeit, erhob sich Friede und richtete die Weinende gut auf. Mit ihrer Hand trocknete sie Ellens Tränen und legte ihren Kopf an ihre Brust. „Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Soll ich dich jetzt allein lassen, Ellen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

(Schluß.)

Endlich, nach langer Zeit, erhob sich Friede und richtete die Weinende gut auf. Mit ihrer Hand trocknete sie Ellens Tränen und legte ihren Kopf an ihre Brust. „Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Soll ich dich jetzt allein lassen, Ellen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

(Schluß.)

Endlich, nach langer Zeit, erhob sich Friede und richtete die Weinende gut auf. Mit ihrer Hand trocknete sie Ellens Tränen und legte ihren Kopf an ihre Brust. „Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Soll ich dich jetzt allein lassen, Ellen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

„Wißt du mit dir zu Rate gehen?“

